

Bildungsmäzenatentum und lutherisches Schulwesen in den böhmischen Ländern des 16. und des frühen 17. Jahrhunderts

MARTIN HOLÝ

Das Bildungsmäzenatentum, Thema des vorliegenden Beitrags, ist neben der Förderung von Architektur, bildender Kunst, Bildhauerei, Musik und Literatur bereits seit den Zeiten der Antike ein integraler Bestandteil des Phänomens Mäzenatentum. Subventionen für die Entwicklung der Bildung können auch im Mittelalter sowie in der Neuzeit verzeichnet werden. Dabei wurden nicht nur Bildungseinrichtungen für die Bevölkerung unterstützt, wie Elementarschulen, voruniversitäre Schulen auf höherem Niveau sowie natürlich Universitäten. Erhebliche Zuschüsse aus Mitteln konkreter Personen oder verschiedener Körperschaften

kamen vor allem in Form von Studienstiftungen auch Einzelpersonen oder Gruppen zugute, die in der Regel im Voraus klar definiert waren (geografisch, sozial, nach Alter, Konfession und so weiter).¹

Und gerade auf diese beiden überwiegenden Formen des Bildungsmäzenatentums – also die Unterstützung von Institutionen und Einzelpersonen – konzentriert sich dieser Beitrag, und zwar im Zusammenhang mit dem lutherischen Schulwesen in den Ländern der böhmischen Krone von 16. bis zum 17. Jahrhundert. Obwohl die Quellenlage zum behandelten Territorium für

.....

¹ Zum Begriff des Mäzenatentums sowie zu den Forschungsmöglichkeiten in diesem Bereich vgl. Jürgen KOCKA, *Bürger als Mäzene. Ein historisches Forschungsproblem*, in: Thomas W. Gaethens – Martin Schieder (edd.), *Mäzenatisches Handeln. Studie zur Kultur des Bürgersinns in der Gesellschaft*. Festschrift für Günther Braun zum 70. Geburtstag, Berlin 1998, S. 30–38; Manuel FREY, *Die Moral des Schenkens. Zum Bedeutungswandel des Begriffs „Mäzen“ in der bürgerlichen Gesellschaft*, in: ibidem, S. 11–29; Sharon KETTERING, *Patronage in Sixteenth- and Seventeenth-Century France*, Burlington 2002, S. 839–862; Susanne DIETERICH, *Von Wohltäterinnen und Mäzenen. Zur Geschichte des Stiftungswesens*, Leinfelden-Echterdingen 2007, S. 18 f.; Bernd ROECK, *Kunstpatronage in der Frühen Neuzeit. Studien zu Kunstmarkt, Künstlern und ihren Auftraggebern in Italien und im Heiligen Römischen Reich (15.–17. Jahrhundert)*, Göttingen 1999; Ulrich OEVERMANN – Johannes SÜSSMANN – Christine TAUBER (edd.), *Die Kunst der Mächtigen und die Macht der Kunst. Untersuchungen zum Mäzenatentum und Kulturpatronage*, Berlin 2007; Jonas FLÖTER, *Mäzenatentum und Stiftungswesen. Historisch-systematische Betrachtungen zur Entwicklung der Begriffe*, in: Joachim Bahlecke – Thomas Winkelbauer (edd.), *Schulstiftungen und Studienfinanzierung. Bildungsmäzenatentum in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern, 1500–1800*, München–Wien 2011, S. 61–72. Konkret zum Bildungsmäzenatentum in den Ländern der Böhmisches Krone vgl. Martin HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát v zemích české koruny (1500–1700)*, Praha 2016.

die Zeit des Mittelalters im Vergleich zum 16. und 17. Jahrhundert unverhältnismäßig spärlicher ist, kann trotzdem gesagt werden, dass alle der untersuchten Formen des Mäzenatentums in Böhmen und Mähren mehr oder weniger entwickelt waren.²

In genannter Hinsicht musste also die frühe Neuzeit keine neuen Fundamente legen. Andererseits kamen dennoch in einigen Teilaspekten die gesellschaftlichen Veränderungen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit zum Tragen, die eben auch mit dem Bildungsmäzenatentum zusammenhingen. Es geht nicht nur um die soziale Stratifikation der Gesellschaft, ihre Vermögensstruktur, ihre kulturelle Orientierung, ihren Zugang zur Bildung, die allmähliche Rezeption des Humanismus und so weiter, sondern auch darum, dass sich in vielerlei Hinsicht die konfessionelle Lage im erforschten Raum sehr geändert hat.

Bei der Untersuchung des konfessionellen Aspekts finden wir in Böhmen und Mähren vor der Schlacht am Weißen Berg sowohl katholische Mäzene, als auch solche aus den Reihen einzelner nicht-

katholischer Konfessionen. Dabei spielten die Lutheraner in den böhmischen Ländern eine bedeutende Rolle. Sie waren aber nicht nur Mäzene, sondern ebenfalls Zielgruppe des primär lutherischen Mäzenatentums.

Angesichts der konfessionellen Situation in den beiden Ländern erreichte das lutherische Schulwesen in Böhmen und Mähren im Gegensatz zur Ober- und Niederlausitz bzw. zu Schlesien in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg nie eine dominante Position.³ Während des gesamten untersuchten Zeitraums stand es vor allem im Schatten des utraquistischen Schulwesens, das vor 1620 in hohem Maße auch von der utraquistischen Prager Universität verwaltet wurde. Hinzu kamen im Laufe des 16. Jahrhunderts auch weitere Typen der sich stark entwickelnden Bildungsstätten, vor allem kirchlicher Art – sowohl diejenigen von der Brüderunität als auch später von den Jesuiten, die sich nicht nur im Bereich der präuniversitären sondern auch der universitären Bildung durchsetzten. Sie wurden auch von Protestanten besucht.⁴

² Zum mittelalterlichen Mäzenatentum in den böhmischen Ländern und dessen Entwicklungstendenzen vgl. M. HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát*, S. 31–61, 197–209, 444 ff.; Mlada HOLÁ – Martin HOLÝ, *Středověké studijní nadace v Čechách*, *Mediaevalia historica bohemica* 19, 2016, S. 87–109.

³ Vgl. dazu Zdeněk V. DAVID, *Finding the Middle Way. The Utraquists' Liberal Challenge to Rome and Luther*, Baltimore–London 2003; Josef VÁLKA, *Tolerance or Co-existence between Religious Groups from the Fifteenth to Seventeenth Centuries*, in: James R. Palmitessa (ed.), *Between Lipany and White Mountain: essays in late medieval and early modern Bohemian history in modern Czech scholarship*, Leiden 2014, S. 182–196.

⁴ Zum Schulwesen des 16. sowie des frühen 17. Jahrhunderts in den Ländern der Böhmisches Krone vgl. aus der neueren Literatur mit weiteren Hinweisen zumindest Christine ABSMEIER, *Das schlesische Schulwesen im Jahrhundert der Reformation. Ständische Bildungsreformen im Geiste Philipp Melancthons*, Stuttgart 2011; Martin HOLÝ, *Schulbücher und Lektüren in der Unterrichtspraxis an böhmischen und mährischen Lateinschulen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts*, *Zeitschrift für*

Hiermit hängt auch die geringfügige Entwicklung des lutherischen Schulwesens in den böhmischen Ländern zusammen. Ein gewisses Problem stellt dabei bereits der Begriff „lutherische Schule“ dar. Bei vielen Bildungsstätten können wir heute nicht sagen, ob es sich um eine Schule mit überwiegender lutherischer Orientierung handelte. Im schulischen Milieu Böhmens und Mährens vermischten sich die einzelnen konfessionellen Einflüsse sehr oft. Ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts kamen noch Differenzen hinzu, die durch die Entwicklung des Luthertums selbst entstanden waren (Philippismus, Kryptocalvinismus versus offizielles orthodoxes Luthertum). An vielen konkreten Schulen änderten sich im Laufe der Zeit zudem die konfessionelle Zusammensetzung der Lehrerschaft und die Ausprägung des Unterrichts.⁵

Die überwiegende lutherische konfessionelle Orientierung setzte sich bis auf

einige Ausnahmen nur an jenen städtischen Lateinschulen durch, die sich in mehrheitlich deutschsprachigen Gebieten befanden, welche bis zu Luthers Thesenanschlag bzw. bis in die zwanzigerer und dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts katholisch geblieben waren und danach zum Luthertum übergangen. Hierfür können wir einige Dutzend Beispiele finden. Nur einige davon können wir jedoch als relativ niveauvolle voruniversitäre Bildungsstätten mit einer hohen Anzahl an Klassen bezeichnen, wie zum Beispiel die Schulen in Cheb/Eger, Jáchymov/Joachimsthal, Jihlava/Iglau oder Znojmo/Znaim, die stark auf Sachsen, vor allem auf die Universität Wittenberg orientiert waren. Sie wurden zwar primär aus der Stadtkasse finanziert, erfuhren aber auch bedeutende private Unterstützung. Darauf werde ich aber noch in einem weiteren Teil meines Beitrags eingehen.⁶

.....
Erziehungswissenschaft 2012, 15, S. 105–119; DERSELBE, *Ähnlichkeit oder Differenz? Bildungssysteme in den Ländern der Böhmisches Krone im 16. und 17. Jahrhundert*, in: Christine Freytag – Markus Friedrich (edd.), *Frühneuzeitliche Bildungssysteme im interkonfessionellen Vergleich. Inhalte – Infrastrukturen – Praktiken*, im Druck.

⁵ Zum Luthertum in Böhmen und Mähren vgl. Jiří JUST – Zdeněk R. NEŠPOR – Ondřej MATĚJKA, *Luteráni v českých zemích v proměnách staletí*, Praha 2009. Vgl. ferner Erik TURNWALD, *Das Luthertum in Böhmen*, in: Ulrich Hutter (ed.), *Martin Luther und die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa. Wirkungen und Wechselwirkungen. Sigmariningen 1991*, S. 107–117.

⁶ Zu den genannten Schulen vgl. zumindest Julius WALLNER, *Geschichte des k. k. Gymnasiums zu Iglau I. Geschichte der lateinischen Schule während der Zeit des Protestantismus 1562–1623*, Iglau 1884; Karl SIEGL (ed.), *Materialien zur Geschichte der Egerer Lateinschule vom Jahre 1300–1626*, Jahresbericht des k.k. Staats-Obergymnasiums in Eger 1901–1902, Eger 1902; Josef TRÖTSCHER, *Zur Geschichte des Egerer Gymnasiums*, Jahresbericht des k.k. Staats-Obergymnasiums in Eger 1902–1903, Eger 1902, S. 1–8; Ferdinand SCHENNER, *Quellen zur Geschichte Znaims im Reformations-Zeitalter*, Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 8, 1904, S. 140–148, hier S. 145; 9, 1905, S. 163–171; František MAREK, *Humanistická škola v Jihlavě*, Sborník prací Pedagogického institutu v Jihlavě. Studie ze společenských věd 1, 1962, S. 275–315; Siegfried JOOST, *Das Joachimsthalsche Gymnasium*, Wittlich 1982; Josef HEJNIC, *Jáchymovská škola v 16. století. Problémy a úkoly*, Sborník Národního musea 40, 1986, Nr. 1, Reihe A – Historie, S. 29–40; M. HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát* (anhand des Registers).

Neben diesen erwähnten Schulen kamen aber auch im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts und während des frühen 17. Jahrhunderts neue Gymnasien zur Geltung, die zwar in Städten entstanden, aber primär privat finanziert waren. Ich erlaube mir ein Beispiel zu nennen, nämlich die Schule bei der Hl.-Salvator-Kirche in der Prager Altstadt. Sie wurde von den deutschen Lutheranern erbaut, vor allem dank ertragreichen Sammlungen, die nicht nur in Böhmen und Mähren, sondern auch in der Lausitz, in Schlesien, in den österreichischen Ländern und in vielen weiteren Regionen des Reiches, sowie in England und anderswo stattfanden.⁷

Insgesamt kamen im Laufe der Jahre 1610–1615 nahezu 40 000 Gulden zusammen. Unter den einheimischen Donatoren finden wir bedeutende Persönlichkeiten aus den Reihen der protestantischen europäischen Fürsten (einschließlich Jakob aus dem Hause Stuart) sowie aus den Reihen des Adels, der Reichsstädte und weiterer Städte und auch einiger ständischer und anderer Körperschaften (die niederländi-

schen Generalstaaten, die Hochschulen in Altdorf, Basel, Heidelberg, Leipzig, Marburg und andere, die Zünfte von Breslau und anderswo und dergleichen mehr). Von den einheimischen Adeligen gehörte zu den bedeutenden Mäzenen beispielsweise die führende Persönlichkeit der böhmischen Lutheraner Graf Joachim Andreas von Schlick. Neben ihm trugen aber auch weitere Adelige, einige böhmische und mährische königliche Städte und Untertanenstädte sowie einzelne Bürger bei.⁸

Das Salvator-Gymnasium, das ohne die erwähnte Sammlung nicht hätte entstehen können, wurde im November 1611 eröffnet. Dank überlieferter Schulordnung und weiterer Quellen wissen wir, dass es sich um eine höhere Lateinschule mit sechs Klassen handelte, an deren Spitze der Rektor stand, der den Kirchenältesten der Lutheergemeinde der Salvatorkirche und deren Seelsorger unterstand. Dies war bis 1613 Matthias Hoë von Hoënegg, der in jenem Jahr oberster Hofprediger des sächsischen Kurfürsten Johann Georg wurde.⁹

⁷ Rudolf SCHREIBER (ed.), *Das Spenderbuch für den Bau der protestantischen Salvatorkirche in Prag (1610–1615). Mit Beiträgen von Anton Ernstberger, Hirst Preiss und Heribert Sturm*, Freilassing-Salzburg 1956.

⁸ IBIDEM. Zu Schlick vgl. Josef LUKÁŠEK, *Jáchym Ondřej hrabě Šlik*, Praha 1913; Rudolf ANDĚL, *Jáchym Ondřej hrabě Šlik*, in: derselbe (ed.), *Osobnosti v dějinách regionu 2. Přednáškový cyklus*, Liberec 2005, S. 11–28.

⁹ Petrus AILBERUS, *Ratio docendi et discendi in singulis Institutii Paedagogii Evangelici Nationis germanicae Palaeo Pragae Classibus*, in: derselbe, *Oratio Panegyrica [...] dicta 14. Novembr. [...]*, S. 1., fol. O1b-R2b (Nationalbibliothek der Tschechischen Republik Prag, Sign. 35 D 119, Nr. 11); *Publicatio et Introductio scholae novae evangelicae Pragensis. Das ist Eröffnung und Einführung der newen Evangelischen Schul in der königlichen Alten Hauptstadt Prag. Es werden allhie die Predigt/Oration und Beschreibung des gantzen Actus befunden*, Leipzig 1612 (NB Prag, Sign. 35 D 119, Nr. 10); Johann Nepomuk ZIMMERMANN, *Diplomatische Geschichte der aufgehobenen Klöster, Kirchen und Kapellen in der königlichen Hauptstadt Prag*, Prag – Leitmeritz–Teplitz 1832, vor allem S. 97–110; Josef V. NOVÁK, *Die Schulordnung des deutschen „Gymnasium illustre“ bei St. Salvator in Prag*, Jahrbuch der

Die Entwicklung der Salvatorschule und ihr überregionaler Ruhm, der bald nach der Eröffnung nahezu 200 Schüler aus den Böhmisches Ländern und aus dem Ausland anzog, sorgten für Unmut bei der Prager Universität. Diese beanspruchte, wie bereits erwähnt, das Recht der Leitung der Lateinschulen in Böhmen für sich und spürte in Prag eine bislang ungesehene Konkurrenz, die nicht nur ihr eigenes akademisches Gymnasium und weitere hiesige Partikularschulen, sondern auch das Interesse an Universitätsvorlesungen gefährdete. Der Lehrstoff der höheren Klassen des Salvatorgymnasiums ähnelte nämlich zum Teil dem Unterrichtsstoff an den artistischen Fakultäten. Der Universitätsleitung gefiel auch nicht, dass die Salvatorschule

ihre eigene Schulordnung konzipierte und nicht die Studienvorschrift verwendete, die in jener Zeit unter anderem im Rahmen der Bemühungen um die Reformierung der Karlsuniversität von der Universität selbst herausgegeben worden war.¹⁰ Nach komplizierten Verhandlungen fand man einen Kompromiss: Der Rektor und die Lehrer der Salvatorschule wurden formell der Leitung der Universität unterstellt, deren „Glieder“ sie wurden und auf deren Boden sie gelegentlich disputierten.¹¹

Trotz des vielversprechenden Anfangs hatte das Salvatorgymnasium bald mit Problemen zu kämpfen. Eines der akuesten war der Geldmangel für das Gehalt des Rektors und weiterer Lehrer. Hierdurch war nicht nur die Auswahl dieser Personen

.....
 Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich 27, 1906, S. 123–150; Friedl PICK (ed.), *Pragensia II. Denkschrift des Rektors Johannes Jessenius von Groß-Jessen an den Generallandtag von 1619 über Erneuerung der Prager Universität*, Prag 1920, S. 94–98; Ferdinand HREJSA, *U Salvatora. Z dějin evangelické církve v Praze 1609–1632*, Praha 1930, vor allem S. 21–26, 49–51; Martin HOLÝ, *Vereitelte Hoffnungen? Der rudolfnische Majestätsbrief und das nichtkatholische höhere Schulwesen in Böhmen*, in: Jaroslava Hausenblasová – Jiří Mikulec – Martina Thommsen (edd.), *Religion und Politik im frühneuzeitlichen Böhmen. Der Majestätsbrief Kaiser Rudolfs II. von 1609*, Stuttgart 2014, S. 171–180, hier S. 177; DERSELBE, *Vzdělanostní mecenát*, S. 110–114. Zu Hoë vgl. auch Josef HEJNIC – Jan MARTÍNEK, *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě II*, Praha 1966, S. 322–324; Friedrich Wilhelm BAUTZ, *Hoë von Hoënegg, Matthias*, in: *Biographisch Bibliographisches Kirchenlexikon* 2, Hamm 1990, Sp. 919–921.

¹⁰ Zuerst wurde die folgende Schulordnung herausgegeben: *Classes quinque in Academia Pragensi pro pueris et adolescentibus cujusvis conditionis ac dignitatis, domesticis et peregrinis erectae*, Pragae typis Paulis Sessii 1609 (Bibliothek des Stiftes Strahov, Sign. AG XIII 133, Nr. 25; vgl. auch Nicolaus Aduactus VOIGT, *Acta litteraria Bohemiae et Moraviae I*, Pragae 1774, S. 321–336), später erschien noch eine andere – *Intimatio paedagogii academici, trilinguis, trivii* [...], Pragae 1612 (Nationalbibliothek der Tschechischen Republik in Prag, Sign. 45 A 11, Nr. 8). Zum Reformversuch an der Prager Universität vgl. Wenzel Wladiwoj TOMEK, *Geschichte der Prager Universität*, Praha 1849, S. 207–240; Zikmund WINTER, *Děje vysokých škol pražských pražských (1409–1622)*, Praha 1897, S. 83–146; Michal SVATOŠ, *Pokusy o reformu a zánik karolinské univerzity 1556–1622*, in: derselbe, *Dějiny Univerzity Karlovy I 1347/48–1622*, Praha 1995, S. 269–289; M. HOLÝ, *Vereitelte Hoffnungen?*, S. 173 ff.

¹¹ Neben der in Anm. 9 zitierten Literatur vgl. auch Zikmund WINTER, *Život a učení na partikulárních školách v Čechách v XV. a XVI. století*, Praha 1901, S. 97–102, 650–653 und passim; DERSELBE, *Děje vysokých škol pražských*, S. 109 f., 123, 140 und 168.

an sich, sondern auch die Sicherstellung von deren längerer kontinuierlicher Arbeit am Gymnasium limitiert. Allein als Schulleiter lösten einander während der 11 Existenzjahre der Schule, die 1622 definitiv geschlossen wurde, fünf Personen ab, die bald nach ihrem Amtsantritt zumeist anderswo eine Betätigung suchen gingen.

Als zweites Beispiel kann das Gymnasium in Velké Meziříčí/Groß Meseritsch genannt werden, das 1576–1577 durch das Mitglied einer altmährischen Herrenfamilie, die Lutheranerin Alena Meziříčská von Lomnice, gegründet wurde. Bei der Gründung wurde die Schule finanziell abgesichert, wodurch es möglich war, einen guten Rektor für sie zu suchen. Zugleich wurde auch ein neues, bis heute vorhandenes Schulgebäude gebaut, das anstelle mehrerer bisheriger Bürgerhäuser entstand, die zum Zweck des Neubaus des Gymnasiums von dessen Gründerin gekauft worden waren. Ob und inwiefern neben Alena Meziříčská auch weitere Personen an der Stiftung der neuen Schule von Lomnice beteiligt gewesen waren, ist nicht ganz eindeutig. Wir müssen den Wunsch

nach mehr Angaben über die Gründung der neuen Schule aufgeben, da nur sehr wenige relevante Quellen überliefert sind. Es existiert auch keine Schulmatrikel. Andere Quellen belegen jedoch, dass neben weiteren sozialen Schichten auch der einheimische und ausländische Adel am Studium an dieser Schule interessiert war. Die Schulordnung, die auf Anweisung der Gründerin bereits 1576 vom Arzt Adam Huber von Riesenpach geschrieben wurde, ist leider auch nicht überliefert.¹²

Trotz der Bemühungen des Herrschers, des Olmützer Bischofs und der Jesuiten, die – ähnlich wie im Falle der Schule von Ivančice/Eibenschütz – von Anfang an danach strebten, das Gymnasium aufzulösen, und dieses Bestreben vor allem im Jahre 1580 intensivierten, funktionierte das Gymnasium von Velké Meziříčí mindestens bis zur Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, obwohl die Herrschaft Meseritsch bereits ab 1589 in katholischen Händen war. Zum Jahr 1602 wird das Gymnasium, das ab 1584 von Magister Johann Ursinus aus Thüringen geleitet wurde, bereits als ein verödetes Haus angeführt.¹³

.....

¹² Vgl. Christian D'ELVERT, *Geschichte der Studien-, Schul und Erziehungs-Anstalten in Mähren und Österr. Schlesien, insbesondere der Olmützer Universität, in den neueren Zeiten*, Brünn 1857, S. XXVIII; Hermann BALL, *Das Schulwesen der böhmischen Brüder*, Berlin 1898, S. 93 und 98; Gustav GELLNER, *Životopis lékaře Borbonia a výklad jeho deníků*, Praha 1938, S. 7 ff., 15; Dalibor HODEČEK, *Velké Meziříčí v zrcadle dějin*, Brno 2008, S. 131 ff. (der Autor der entsprechenden Passagen ist Martin Štindl); Martin HOLÝ, *Zrození renesančního kavalíra*, Praha 2010, S. 131–136; DERSELBE, *Bildungsmäzenatentum und Schulgründungen des Adels für Protestanten in Böhmen und Mähren (1526–1620)*, in: Joachim Bahlcke – Thomas Winkelbauer (edd.), *Schulstiftungen und Studienfinanzierung. Bildungsmäzenatentum in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern, 1500–1800*, Wien–München 2011, S. 149–152.

¹³ Nach dem Tod von Vladislav Held von Kement, dem Sohn der Gründerin, im Jahre 1584 ist die Herrschaft Groß Meseritsch in die Hände von dessen Tochter Susanne übergegangen, die im Jahre 1589, als ihr erster Ehemann, der Niekatholik Heinrich von Waldstein auf Pirnitz starb, zum Katholizismus konvertierte. Nach ihrem Tod (1592) war die Herrschaft im Besitz der katholischen

Nun möchte ich zum zweitgeläufigsten Bestandteil des frühneuzeitlichen Bildungsmäzenatentums übergehen, nämlich zur Gründung von Studienstiftungen. Aus dem lutherischen Milieu der böhmischen Länder kennen wir viele solcher Stiftungen. Um ihre Bedeutung, Funktion und Reichweite besser zu begreifen, schauen wir uns nun im Detail zumindest einige konkrete Belege an.

Viele individuelle Stiftungen sind beispielsweise aus Eger bekannt. Die konfessionelle, lutherisch bedingte Motivation ist dabei völlig offensichtlich. Gleich zwei ewige Stiftungen wurden in Eger vom dortigen Stadtschreiber Klement Holdorf in seinem Testament von 1607 gegründet. Die erste, in Höhe von 500 Gulden, war von ihm zur Förderung der Schüler der Egerer Lateinschule bestimmt. Über die konkrete Verwendung des Jahreszinses in Höhe von 30 Gulden sollten die Egerer Scholarchen bzw. die *inspectores scholae* entscheiden. Mit Verpflegung und Kleidung sollte vor allem den ärmsten Schülern geholfen werden.¹⁴

Das zweite Legat in Höhe von viertausend Gulden, das nach dem Tode der Ehefrau des Gründers noch um weitere zweitausend Gulden aufgestockt werden sollte, bestimmte Holdorf für die Gründung einer Studienstiftung. Die Auswahl

der Stipendiaten sollte von den Vollstreckern seines Testaments vorgenommen werden, vom Egerer Bürgermeister Adam Pachelbl und vom dortigen Stadtrat Adam Juncker von Oberkunreut, und zwar in Zusammenarbeit mit dem Stadtrat und den Egerer Scholarchen. Das Stipendium durfte nur fähigen und frommen Knaben zuerkannt werden, Söhnen von Bürgern und Beamten aus Eger bzw. auch von anderswo, die sich bereits zuvor als fleißige Schüler der Egerer Schule bewährt hatten. Vorrang sollten Verwandte des Gründers, vor allem in männlicher Linie haben.¹⁵

Von der Stiftung durften aber nur Lutheraner gefördert werden. Holdorf hat auch verfügt, dass sich seine Stipendiaten nach der Beendung des Philosophiestudiums, auf das sich die Förderung ebenfalls beziehen konnte, weiterhin der Theologie widmen sollten. Sie durften diese jedoch nur dort studieren, wo sie nach der Confessio Augustana unterrichtet wurde. Hierzu sollten sich die Stipendiumsbewerber – mit Ausnahme jener, die aus der Familie Holdorf stammten – dem Egerer Stadtrat verpflichten. Nur ausnahmsweise durften die Holdorf-Stipendiaten auch an einer anderen als an der theologischen Fakultät studieren.¹⁶

Bemerkenswert ist das Schicksal der Holdorf-Stiftung nach der Schlacht am Weißen Berg, als die Region Eger reka-

.....
Familie Berka von Dubá. Zum Schicksal des ehemaligen Gymnasialgebäudes vgl. D. HOĐEČEK et al., *Velké Meziříčí*, S. 132; M. HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát*, S. 151 f.

¹⁴ Národní archiv [Nationalarchiv] Praha, Nadační listiny [Fundationsurkunden], Kart. 55, Nr. 10 und 11; *Studijní nadání v Království českém* I, Praha 1894, S. 56 ff; K. SIEGL (ed.), *Materialien zur Geschichte*, S. 89; M. HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát*, S. 256 f.

¹⁵ *Studijní nadání v Království českém* I, S. 56 f.

¹⁶ *IBIDEM*.

tholisiert wurde. Mit Zustimmung eines katholischen Nachfahrens des Gründers wurde die ursprüngliche Stiftungsurkunde umformuliert – jene Bedingungen, die sich aufs Luthertum bezogen, wurden daraus gestrichen. Das Stipendium, das weiterhin vorrangig für die Mitglieder der Familie Holdorf bestimmt war, konnte man für jedwedes höhere Studium verwenden, nun musste es jedoch ausschließlich katholisch sein. Dies stand natürlich vollkommen im Widerspruch zu dem ursprünglichen Geist der Stiftung.¹⁷

Was die bereits erwähnten Stiftungen anbelangt, die vom Stadtrat gegründet wurden, ist in vielerlei Hinsicht die Iglauer lutherische Stadtstiftung bemerkenswert, das sogenannte Bürgerstift, gegründet 1573. Ihr primärer Zweck war es, das Studium von Personen aus Iglau an ausländischen lutherischen Universitäten, vor allem in Wittenberg, sicherzustellen. Die Auswahl der Stipendiums Bewerber wurde von einer Kommission beaufsichtigt, an deren Spitze der Rektor der Iglauer Schule stand. Unter anderem sollte sie die Eignung der Anwärter beurteilen, vor allem ihre bereits erlangten Kenntnisse. Diese werden schon in der Gründungsurkunde explizit bestimmt. Neben den üblichen Fächern,

die damals an partikularen Lateinschulen unterrichtet wurden, erscheinen hier auch einige spezifische Anforderungen für den Fall, dass der Stipendiat Theologie studieren wollte. Dann wurden neben Latein und Griechisch auch Grundkenntnisse des Hebräischen gefordert.¹⁸

Diese Kenntnisse mussten die Bewerber in einer Prüfung vor der bereits erwähnten Kommission nachweisen. Diese sollte niemanden aufgrund von nicht definierten Kategorien, also beispielsweise anhand von Protektion, bevorzugen, sondern war verpflichtet, die Bewerber ausschließlich aufgrund von Talent, Benehmen, Fleiß, Konfession (lutherisch) und regionaler Herkunft auszuwählen. Vorrang hatten Iglauer Landsleute, erst wenn es keine gäbe, konnte man auch jemanden von den Auswärtigen auswählen. Die Kommission sollte zugleich mit dem Stipendiaten nicht nur die Höhe der Förderung vorab vereinbaren, sondern auch, wo, an welcher Fakultät und dergleichen er studieren werde.

Es wurde explizit bestimmt, dass man nicht nur die Fähigkeiten des Bewerbers, sondern auch die Interessen der Stadt – vor allem die künftige Absicherung der Stadtverwaltung (Stadtkanzlei) –

¹⁷ Die erste Beschränkung wurde komplett ausgelassen, bei der zweiten wurde bestimmt, dass man das Stipendium für jegliches Studium „in höheren Schulen“ verwenden könne. Die umformulierte Orientierung der Stiftung, die bereits im 17. Jahrhundert auch vom katholischen Nachfahren des Gründers, des mit ihm gleichnamigen Appellationsrats und Geheimsekretärs der Böhmisches Hofkanzlei Klement Holdorf auf Oberndorf genehmigt wurde, ist auch in die neue Stiftungsurkunde aufgenommen worden. Diese wurde am 13. Februar 1774 in Eger ausgestellt und anschließend noch am 26. Februar 1790 ergänzt. IBIDEM.

¹⁸ Die Gründungsurkunde wurde von Julius Wallner abgedruckt, der sich am detailliertesten mit der Iglauer Schule und der erwähnten Stiftung befasste. Vgl. DERSELBE, *Geschichte des k.k. Gymnasiums zu Iglau I*, besonders S. 68 ff. Zur Iglauer Schule vgl. ferner F. MAREK, *Humanistická škola v Jihlavě*, S. 275–315; Renata PÍSKOVÁ und Koll., *Jihlava*, Praha 2009, S. 309 f.

berücksichtigen sollte. Gerade für diesen Zweck wurde das Jurastudium bevorzugt. Interessant ist auch die Betonung der Tschechischkenntnisse. Dem künftigen Nutzen der Stadt Iglau entsprach auch die obligatorische Verpflichtung der Stipendiaten, nach Vollendung des Studiums dort in den Dienst der Stadt zu treten, wo sie der Stadtrat brauchen wird. Sollte ein einstiger Stipendiat dies nicht tun, sollte das Stipendium an die Stadt zurückgezahlt werden.¹⁹

Das Grundkapital der Stiftung bildeten Felder und Wiesen, die verpachtet wurden, ferner am Anfang vier Teiche, die jedes zweite Jahr abgefishcht wurden und schließlich auch Bargeld, das durch verschiedene Geschenke und testamentarische Legate weitervermehrt wurde. Das Geldkapital wurde mit sechsprozentigem Zins an Iglauer Bürger geliehen. Im Jahr 1619 kam zu den Einkünften der Stiftung noch der Ertrag von einer Mühle hinzu. Detailliertere Informationen zum Wirtschaften der Stiftung stehen ab dem Jahr 1584 zur Verfügung. Die Einkünfte und Ausgaben schwankten in den einzelnen Jahren sehr.

Bei den Ausgaben bildeten neben den Betriebskosten den größten Teil die Kosten fürs Auslandsstudium der Stipendiaten, die ebenfalls schwankten – unter anderem je nach der Anzahl der aktuell erteilten Stipendien. Daneben wurden, eher vereinzelt, Schüler der Iglauer Schule unterstützt (Kauf von Kleidung bzw. von Bettwäsche für die Alumnen) sowie einzelne Studieren-

de gefördert, beispielsweise dafür, dass sie dem Stadtrat literarische Werke dedizierten.

Die Iglauer Stadtstiftung wurde von drei Bürgern verwaltet, vor allem von Angehörigen der Stadtelite, die meistens örtliche Stadträte waren. Was die Stipendiaten anbelangt, sind ab 1584 mehr als dreißig belegt. Bei einigen von ihnen sind wir zudem nicht nur darüber informiert, wie, wann und in welcher Höhe sie ihre Stipendien bzw. weitere Mittel für das Decken von besonderen Kosten (zum Beispiel von Promotionstaxen) bekamen, sondern auch beispielsweise wo, was und wie lange sie studierten und ob sie dann künftig auch tatsächlich in den Dienst des Iglauer Stadtrats eingetreten sind.²⁰

Für eine detailliertere Analyse steht hier leider nicht genügend Raum zur Verfügung. Die Beziehung zur konfessionellen Profilierung der Stipendiaten sowie zum Milieu, aus dem sie stammten, ist aber absolut offensichtlich. Einer der geförderten jungen Männer war beispielsweise Daniel Gräsl, der in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts von der Stiftung eine Förderung für sein Studium in Leipzig und Wittenberg erhielt. Nachdem er vorübergehend in Stonařov/Stannern und Rancířov/Ranzern gewirkt hatte, wurde er im Jahre 1605 erster Pfarrer in Iglau. In dieser Funktion wirkte er bis zu seinem Tode am 2. Juni 1614.²¹

In die Laufbahn der Iglauer Stipendiaten sowie in die Geschichte der un-

¹⁹ J. WALLNER, *Geschichte des k.k. Gymnasiums zu Iglau*, S. 71.

²⁰ Eine detaillierte Analyse bietet M. HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát v zemích České koruny*, S. 346–351.

²¹ Zu ihm vgl. Paul PAUSPERTL, *Christliche Leichpredigt Bey Ehrlicher Volckreicher begräbnis des Ehrwürdigen Achtbarn und wolgelahrten Herrn M. Danielis Gräsels Primarii Evangelischen Predigers der*

versuchten Iglauer Stadtstiftung griffen jedoch deutlich die Folgen der Niederlage der böhmischen Stände in der Schlacht am Weißen Berg, vor allem die Rekatolisierung, ein. Im Jahr 1623 wurde die lutherisch ausgerichtete Stiftung aufgehoben. Das vom Liquidator Kaspar von Questenberg festgestellte Saldo betrug 4 750 Schock Groschen und wurde teils für das neu gegründete Jesuitenkolleg verwendet und blieb teils für die Stadt erhalten.²²

Abschließend seien noch zwei Bemerkungen angeführt. Neben den oben beschriebenen Formen des Bildungsmäzenatentums können im Bezug zum lutherischen Schulwesen in den böhmischen Ländern auch einige weitere Ausprägungen dieses Mäzenatentums gesehen werden, beispielsweise Lehrerstiftungen mit ständigem Charakter, Schenkungen von Büchern oder von ganzen Bibliotheken an einzelne Bildungsstätten (bekannt ist beispielsweise die reichhaltige Bibliothek der Schule in Joachimsthal) sowie auch viele einmalige Legate, die die materielle

Lage der Schüler verbesserten sowie in einigen Fällen zur Innenausstattung oder zu Umbauten von Schulen beitrugen.²³

Die meisten der erwähnten Formen des Bildungsmäzenatentums hatten neben weiteren Funktionen (Absicherung des Studiums von eigenen Verwandten, Armenfürsorge und dergleichen) zweifelsohne auch zum Ziel, den lutherischen Glauben in den böhmischen Ländern zu stärken. Es ging dabei nicht nur um die Festigung der konfessionellen Identität der geförderten Stipendiaten sowie der Studierenden an älteren oder neu entstehenden lutherischen Schulen in Böhmen und Mähren, sondern auch um die Intensivierung ihrer Verbindungen mit den lutherischen Zentren im Reich, vor allem mit Wittenberg. Diese Verbindungen waren unter anderem für die Besetzung von lutherischen Schulen im Lande sowie für die Absicherung der Kirchenverwaltung der einzelnen Pfarreien zentral, wovon neben weiteren Quellen beispielsweise die Wittenberger Ordinationsbücher zeugen.²⁴

Keyserlichen Stadt Iglaw in Mähren, welcher in diesem 1614 Jahre Christi, den 2. tag Junii nach Mittag sanfft und selig gestorben: und den 4. Junii darauff Christlich ist begraben worden, Leipzig 1614 (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Sign. FUN 3 /16/); J. WALLNER, Geschichte des k.k. Gymnasiums zu Iglau I, S. 76; J. HEJNÍK – J. MARTÍNEK, Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě II S. 226 f.

²² J. WALLNER, *Geschichte des k.k. Gymnasiums zu Iglau I*, S. 78. Zu Questenberg vgl. zumindest Ulrich G. LEINSLE, *Questenberg, Caspar von*, in: Biographisch Bibliographisches Kirchenlexikon 7, Herzberg 1994, Sp. 1107–1109; Karel DOLISTA, *Der Prämonstratenserorden in Tschechien. Niedergang und Wiederaufstieg im ständigen Wechsel vom 15. bis ins 20. Jahrhundert*, in: Irene Crusius – Helmut Flachenecker (edd.), *Studien zum Prämonstratenser Orden*, Göttingen 2003, S. 624 ff.

²³ Zu diesen weiteren Formen des Bildungsmäzenatentums vgl. M. HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát*, S. 418–442.

²⁴ Auch in Bezug auf Böhmen vgl. Georg BUCHWALD (ed.), *Wittenberger Ordiniertenbuch 1537–1560*, Leipzig 1894; DERSELBE (ed.), *Wittenberger Ordiniertenbuch. Zweiter Band. 1560–1572*, Leipzig 1895; DERSELBE, *Beiträge zur Kenntnis der evangelischen Geistlichen und Lehrer Oesterreichs aus den*

Martin Holý

Educational patronage and Lutheran school system in the Bohemian Lands in 16th and early 17th Centuries

(Abstract)

The study deals with various forms of educational patronage related to Lutheran school system in Bohemia and Moravia during the Pre-White-Mountain period on the basis of analyzing official and literary sources. It observes especially two most common forms of the mentioned patronage – namely foundations and further supports of the schools itself and then also the subventions oriented to its students and possible graduates. In addition to defining the term of educational patronage in the introduction, the paper drafts a brief development of Lutheran municipal schools in Bohemian Lands (particularly in towns with majorities of German-speaking population). Then it focuses on several educational institutions of a specific character which were founded thanks to financial support of private sources such as among others Lutheran oriented grammar schools in Velké Meziříčí or at Saint Salvator in the Old Town of Prague. The study foundations are introduced mostly by the examples of towns Cheb and Jihlava. In the conclusion, the author summarizes his most important results concerning moreover the functions of researched educational patronage and refers to its other forms (donations of books or complete libraries to schooling institutions, etc.).

KEY WORDS:

Educational patronage; School system; Lutheranism; Bohemian Lands; Early Modern Age

.....
Wittenberger Ordiniertenbüchern seit dem Jahre 1573, Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 16, 1895, S. 176–202; 17, 1896, S. 25–63, 157–186; 18, 1898, S. 56–72, 239–258; 19, 1898, S. 111–126; 21, 1900, S. 113–128; 22, 1902, S. 182–203; 23, 1903, S. 78–96, 236–263.